

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 96

Artikel: Ein Neujahrsgeschenk

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den vorliegenden Fragen in zweiter Linie nicht der Fall zu sein, denn wenn wir an die Diskussion am Offiziersfest in Zürich zurückdenken, so werden wir uns auch erinnern, daß die ersten Offiziere der Waadt, wie die Obersten Beillon, Delarageaz &c. nur auf einige Punkte ihrer Opposition Gewicht legten, namentlich die Centralisation des Infanterieunterrichtes, die Abschaffung der Uniform, die drohende Reform der Militärorganisation verwarfen und im Uebrigen offen zugestanden, daß die Aarauer Vorschläge enorm viel Werthvolles hätten.

In Bezug auf die Centralisation des Infanterieunterrichtes stehen die Waadtländer nicht allein mit ihrer Opposition; z. B. Zürich ist auch entschieden dagegen. Was die Reform der Militärorganisation anbelangt, so haben wir sie schon mehrmals als eine sehr bedenkliche Sache bezeichnet und ernstlich davor gewarnt. Gleiche Stimmen sind anderwärts laut geworden.

Wenn endlich die Waadtländer entschieden gegen die ewigen Abänderungen in unserem Wehrwesen sind, so bilden sie einen heilsamen Gegensatz gegen allzu weit gehende Neuerungskünste. Wir sind wahrlich nicht von der Vollkommenheit unseres Militärwesens überzeugt; wir wissen ganz genau, daß noch sehr Vieles fehlt und wissen auch, wo es fehlt; allein es will uns scheinen, in neuester Zeit wolle man mit Formen helfen, wo es sich um den Geist handelt, der auch in den alten, bisherigen Gutes und Ersprießliches schaffen könnte. Was nützen uns alle die neuen Vorschriften, die neuen Gesetze, die neuen ungewohnten Formen, wenn der alte Schlendrian sich wieder drin breit macht. Wir sind überzeugt, daß ein guter Theil der Aarauer Vorschläge und zwar nicht der unwichtigste, sich durchführen ließe innerhalb der jetzigen Formen, sobald der Bund und die Kantone Hand in Hand diesem Ziele entgegenstreben wollen, allein hier fehlt es; einer schiebt es auf den andern; die Kantone klagen den Bund an, der Bund die Kantone und unterdessen bleibt es beim Alten.

So viel ist aber gewiß, daß die ewigen Abänderungen eine leidige Sache sind; wir sind z. B. ganz mit den neuen Reglementen einverstanden, wir haben ihren Werth praktisch erprobt, bedauern aber heute noch, daß es so lange Zeit und eines provisorischen Reglementes bedurft hat, bis sie endlich eingeführt waren. Jetzt haben wir sie und hoffentlich erleben wir in den nächsten zwanzig Jahren keine Reform mehr. Milizoffiziere, die nur selten in Dienst kommen, können nicht jedes Jahr neue Formen in sich verarbeiten; es gibt daher Verwirrung und erzeugt sich Unwille. Wir müssen vorsichtig sein mit solchen Neuerungen und erst wenn sich das Bedürfnis klar herausgestellt hat, wie in der Reglementsfrage, vorgehen, aber dann energisch, mit ganzer Kraft; solche Aenderungen müssen rasch geschehen und sich nicht wie der Todeskrampf eines galvanisirten Frosches in's Unendliche verlängern.

Immerhin aber müssen wir uns gegen allzu oftcs Abändern in den Hauptsachen aussprechen und hierin haben die Waadtländer ganz recht, wenn sie behaupten, ein solches Verfahren untergrabe die innere Kraft einer Armee, welche namentlich auch ihre Basis in einer alten langgewohnten Organisation hat. Die schleswig-holsteinische Armee hat es im Jahr 1850 schwer empfunden, daß General Willisen sechs Wochen vor dem Kampf ihre ganze Organisation und Taktik abänderte.

Wir glauben in den vorstehenden Zeilen dargethan zu haben, daß die Kluft zwischen Welsch und Deutsch nicht halb so breit sei, als uns gewisse Wortführer auf beiden Seiten mit leidenschaftlichen Geberden glauben machen wollen. Eine Verständigung ist möglich, das haben wir in Zürich 1857 gesehen und werden es hoffentlich auch in Lausanne 1858 sehen. Wer aber unter uns sich über die oft bestig auftretenden Forderungen der Waadtländer ärgert, vergesse auch nie, welch trefflich Soldatenholz dort wächst und wie jetzt gerade der Große Rath jenes Kantons mit allem Ernst die in neuerer Zeit eingetretenen Uebelstände in den Reihen der Milizen bespricht und dem Staatsrath die Mittel in einem Maaße wie kaum ein anderer Kanton an die Hand gibt, um Abhülfe zu treffen. Wir sind überzeugt, daß diese Maßregel reiche Früchte tragen wird und daß vielleicht in wenigen Jahren wieder die Waadtländer Bataillone von den ersten unserer Armee sein werden.

Ein Neujahrsgeßent,

das wir unsern Kameraden empfehlen möchten, wie überhaupt jedem, der Interesse hat an der schweizerischen Militärgeschichte, sind die Memoiren des Oberstl. A. Rösselet sel., die so eben von Herrn A. v. Steiger, dem talentvollen Geschichtsschreiber der Schweizer-Regimenter in neapolitanischen Diensten herausgegeben worden sind. Wir lernen darin einen Mann kennen, der sich in der halben Welt herumgeschlagen und überall den Ruf alt-schweizerischer Tapferkeit und Treue gewahrt hat.

Wir behalten uns vor, noch näher auf diese Memoiren einzutreten und Einzelnes aus denselben mitzutheilen; für heute mag folgende Uebersicht des Inhaltes genügen.

A. Rösselet, geboren 1772, trat in seinem dreizehnten Lebensjahr als Freiwilliger in das in franz. Diensten stehende Schweizer-Regiment von Schönaue, dem er von Jugend an als Soldatenkind (enfant de troupe) angehörte; im Jahr 1789 stand das Regiment im Lager von Paris und bei der Erstürmung der Bastille erhielt Rösselet seine erste Wunde. Im Jahr 1792 wurden die Schweizertuppen verabschiedet; Rösselet trat in die Armee der königlichen Prinzen, die sie in Deutschland und in den Niederlanden sammelten, verließ sie aber schon nach 10 Tagen, da er nicht reich genug war, um sich selbst zu verköstigen. Er lehrte

in sein Vaterland zurück, um im Regiment von Wattenwil, das Bern damals unterhielt, zu dienen; das Garnisonsleben behagte ihm nicht und er tauschte die schwarz-rote Kokarde mit dem Dienst in Holland, wo er sich tapfer mit den Neufranken herumzuschlug. Vor Herzogenbusch erhielt er seine zweite Wunde und wurde gefangen. Nach dem Frieden entlassen, kehrte er wiederum in's Vaterland zurück und genügte seiner Milizpflicht als Waffenunteroffizier in der Berner Jägerkompagnie Dangelhofer; als solcher focht er den letzten Verzweiflungskampf dieses mächtigen Freistaates mit und wurde zum drittenmal im Gefecht von Lengnau verwundet; noch in seinem späten Alter pflegte er zu sagen, daß er auf keine Wunde stolzer sei, als auf diese, denn er habe sie für sein Vaterland empfangen.

Nach dem Sturze der alten Schweiz trat er zuerst in die helvetische Legion, um bald darauf als Adjutant-Major in die 5. helvetische Hüfsbrigade in franz. Diensten versetzt zu werden; er zeichnete sich in der ersten Schlacht von Zürich aus. Später wurde die 5. mit der 3. Halbbrigade verschmolzen und nach Corsika geschickt. Aus den Trümmern dieser Halbbrigaden wurde im Jahr 1806 das erste Schweizer-Regiment in kaiserl. französischen Diensten formirt, welches sofort nach Neapel kommandirt wurde. Von 1806—1811 schlug sich Rösslelet, der unterdessen zum Hauptmann avancirt war, in den Abbruzzern bald mit den Räuberbanden, die Murat mit eiserner Energie vernichtete, bald mit den Engländern, die hie und da Landungen riskirten, herum.

Im Jahr 1811 marschirten zwei Bataillone dieses Regimentes nach Straßburg, um neu formirt und mit Rekruten verstärkt an der Campagne von Rußland Theil zu nehmen; in den Gefechten von Polozk zum viertenmal verwundet, führte Rösslelet die Trümmer seines Regimentes mit dem geretteten Adler nach Mainz. Er war einer der wenigen Offiziere, die ihre Pferde wieder aus Rußland zurückbrachten; sein treues calabrisches Pferd hielt die Anstrengungen aus und diente ihm noch bis 1817. Im Jahr 1813 focht er in Deutschland, 1814 in Holland in der Festung Mästricht. Nach dem Sturze Napoleons trat er in die neu formirten Schweizer-Regimenter als Bataillonschef und bewahrte die geschworene Treue, als die ganze franz. Armee zum Kaiser überging im Jahr 1815. Er führte dann eines der provisorischen Bataillone, welche aus den zurückgekehrten Schweizern in der Schweiz formirt wurden, um nach der Wiedereinsetzung der Bourbonen als Oberstlieutenant in die königl. Garde zu treten, in welcher er bis zum Jahr 1830 diente, um dann für immer in sein Vaterland zurückzukehren. Bei seinem Abschied zählte er 46½ Dienstjahre und ein und zwanzig Feldzüge, fünf Wunden und vier Orden, unter denen das Offizierskreuz der Ehrenlegion brillirte, welche er sich auf dem Schlachtfeld von Polozk erworben hatte.

Ruhig war sein Lebensabend, ruhig sein Tod,

der ihn am 16. März 1850 dahin raffte. Rösslelet war der Typus eines ächten Schweizeroldaten in fremden Diensten; treu, genau im Dienste, gerecht gegen die Untergebenen, glänzend tapfer vor dem Feind — das waren seine Vorzüge.

Wir sind überzeugt, daß kein Schweiz. Offizier dieses Buch ohne wahre Befriedigung aus der Hand legen wird. Uns hat dessen Lektüre wahrhaft erquickt und dankbar drücken wir dem wackern Herausgeber die Hand*).

*) Bei der Expedition der Militär-Zeitung sind zu haben: Souvenirs de A. Rösslelet. Publiés par R. de Steiger. 325 Seiten; schön broschirt. Preis Fr. 5.

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Sicherheitsdienst im Marsche

von

Bernhard von Baumann,

Hauptmann im 4. sächsischen Infanterie-Bataillon,

bearbeitet u. durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert.

8. 47 Bogen br. 2 Thlr. 15 Ngr.

Von demselben Verfasser:

Der

Feldwach-Commandant.

Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes sowie für die dabei vorkommende Befehls- und Vertretung von Vertlichkeiten.

Dritte vermehrte Auflage.

Mit 1 Holzschnitt. 8. 29 Bogen. br. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze in Dresden.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Die fünf ersten Jahre

der Regierung

Friedrichs des Großen

bis zum

Schluß des zweiten schlesischen Krieges

von

R. W. v. Schöning,

königl. preuß. General-Major a. D. und Historiographen der preuß. Armee.

1. und 2. Heft à 15 Sgn.

Vorliegendes Werk ist das einzige, das ausführlich die Geschichte der schlesischen Kriege und das öffentliche wie Privatleben des großen Königs aus jener Zeit schildert.